

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Jährl. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 147

Herford, Montag, den 26. Juni

1916

Die deutschen Erfolge bei Thiaumont und Fleury.

M. Genf, 26. Juni. Zu dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen bei Thiaumont finden sich in der französischen Presse entmutigende Kommentare. Selbst „Journal de Debats“ verzichtet auf eine Abschwächung des Erfolges und schreibt:

Angstbellehrend müßte das Publikum begreifen, daß die Deutschen einen Kilometer vor der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun kämpften, die durch den Verlust von Fleury eine Lücke erhielt. General Terraor schreibt: Die amtlichen französischen Berichte scheinen uns mitunter die Wahrheit vorzuenthalten. Widersprüche kann ich ebenfalls bei dem „Toten Mann“ feststellen, jedoch ich verzichte, die Wahrheit zu begreifen.

M. Genf, 26. Juni. Auf die nach Pariser Berichten vom Volk und Presse mit größter Spannung erwartete Entwicklung der Kämpfe um Fleury fehlt in der heutigen, nur die Vorkommnisse bis zu den gestrigen Morgenstunden meldenden Presse-Note jeder Hinweis. Auch die, die Bevölkerung dringend zur Geduld ermahnen offiziellen Darstellungen verschweigen alle seitherigen Vorkommnisse. Die Tagesnote sagt, daß bis zum Abgang des Berichts, trotz der Rücknahme der französischen Mittelstellungen die Verbindung mit den östlich und westlich des Thiaumont-Abchnittes verbleibenden französischen Abteilungen erhalten werden konnte. Zumeist bemerkt die Nachricht, daß zum ersten Male von der französischen Seite der Höhenrücken „Kalte Erde“ als in Mitleidenschaft gezogen bezeichnet wird.

Panzerwerk Thiaumont genommen.

W. B. Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterie-Regiment König und das bayerische Infanterie-Leibregiment nach wirksamer Feuerbereitschaft auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“ und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste Baum Gelände. Bisher sind in die Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere, eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftere Artillerie-, Patrouillen- und Fliegeraktivität. Bei Thiaumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Wintgens schoß bei Thiaumont ein feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorfälle wurden südlich von Muzt und nördlich Widsy abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Poloczany (südlich von Molodezno) an, auf dem Transporteinrichtungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Lwinic Bomben abgeworfen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linington wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubilno-Batyn-Zwiniaze vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Schwere blutige Verluste der Franzosen.

W. B. Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und Bort mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Pamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien strömen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am „Toten Mann“ große Stärke. Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt.

An unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artilleriebesetzung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem blühten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Östlich von St. Die wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundigungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Unserem fortgeschrittenen Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von Zaturce, völlig erfolglos. Südlich des Plaszchowa-Abchnittes (südlich von Berestezko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe reglos abgewiesen.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 25. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. Auf dem linken Ufer der Maas dauerte die sehr lebhafteste Tätigkeit der Artillerie während der ganzen Nacht im Walde von Woodcourt an der Höhe 304 und am Toten Mann an. Ein deutscher Handgranatenangriff an der Höhe 304 wurde abgewiesen. Auf dem rechten Ufer dauerte die erbitterte Schlacht während der ganzen Nacht auf dem östlichen Teil der Angriffsfront fort. Kräftige Gegenstöße der Franzosen eroberten einen großen Teil des Geländes bei den Höhen 321 und 320 zurück und drängten die Deutschen bis zu den Ausgängen des Werkes von Thiaumont zurück, welches die Deutschen noch besetzt halten. Der Kampf gestaltete sich besonders heftig in der Nähe des Dorfes Fleury. Französische Gegenangriffe eroberte die gesamte von den Deutschen in der Nacht vom 21. Juni genommenen Grabenstücke zwischen dem Jumin-Walde von Chenois zurück. Die Beschließung der Deutschen dauert mit gleicher Heftigkeit von der Maas bis Chenois an, wird aber durch die französischen Batterien energisch beantwortet. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Deutschen bei ihrer Offensive auf dem rechten Ufer mehr als sechs Divisionen in den Kampf warfen. Die Deutschen brachten bei Les Eparges drei Minen zur Explosion. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Paris, 25. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. Am linken Ufer der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig, nur in der Gegend der Anhöhe 304 wurden unsere Stellungen mit einem langsamen, anhaltenden Feuer belegt. Am rechten Ufer war die Beschließung unserer Linien im Abschnitt der Höhe 321, nördlich des Hügels Kalte Erde, im Chapite-Walde und bei Chenois heftig. Morgens wurden die Kämpfe an den Zugängen des Dorfes Fleury fortgesetzt, von dem der Feind einige Häuser besetzen konnte. In den anderen Abschnitten am rechten Maasufer keine Veränderung. Es wird keine Tätigkeit der Infanterie gemeldet. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht.

Artilleriekampf und Bombenwerfen in der Gegend von Steenstraete. Ruhe an der übrigen Front.

Zwei italienische Kriegsschiffe versenkt.

Wien, 25. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bulowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen nördlich von Berhomst und Wisnie wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gehobte Artillerietätigkeit, nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe. Südöstlich von Berestezko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Solatyn gr. wurden die Höhen nördlich der Lipa erobert. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Torzyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr abwärts Sotul ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Ostlich von Polazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedobote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht. An der kärntner Front beschränkte sich die Gefechtsaktivität nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plöden-Abchnitt auf Geschützfeuer. In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Aufschub-Stellung im Spertener zusammen. Zwischen Brenta und Gsch war die Kampftätigkeit gering; vereinzelte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Osttiroler Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem kleinen Eisögele.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 23. vormittags hat ein unserer Unterseeboote in der Etranto-Strasse einen von einem Zerstörer, Typ „Fouche“, begleiteten Hilfskreuzer, Typ „Principe Umberto“, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Flottenkommando.

Der russische Bericht.

Petersburg, 25. Juni. Amtlicher russischer Bericht vom 24. Juni. Westfront: Feindliche Artillerie vereinigte ihr Feuer auf dem Brückenkopf Verfall. Bei Muzt nahmen wir in fühnem Handstreich deutsche Gebeben. Ein Gegenangriffsvorstoß des Feindes brach in unseren Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Nach diesem Mißerfolg unterhielten die Deutschen mit zahlreichen Batterien ein langandauerndes unregelmäßiges Feuer. Am Abend des 22. Juni feuerte feindliche Artillerie lebhaft im Abschnitt des Hofes Beresina bei dem Dorfe Alib (6 Kilometer nördlich von Wischnaw) an der Beresina östlich von Bobdancu gelegen. Der Feind trieb darauf eine weiche Rauchwolke vor, die wir jedoch durch Gegenmaßnahmen glücklich zerstreuten. Am späten Abend griff stärkere feindliche Infanterie den Hof Beresina an, ein Gegenangriff mit dem Bajonett trieb den Feind jedoch in Unordnung in seine Gräben zurück. Viele tote liegen vor unseren Schützengräben. — Westlich von Torzyn wird weiter erbittert gekämpft. Das enge Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie ermöglicht es, daß alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Zubilno abgeschlagen wurden. Besonders verdient die Tätigkeit der Batterie des Oberleutnants Dobrowolsky hervorgehoben zu werden. Der Feind richtete ein heftiges Feuer auf den Baum von Pustomyt (10 Kilometer von Zwiniachi). Ein darauf angestellter Angriff scheiterte jedoch in unserem heftigen Feuer mit großen Verlusten für den Feind. — Eins unserer Regimenter brach nach Artillerievorbereitung in die feindlichen Gräben westlich von Radzivilow ein und nahm vier Offiziere, einen Arzt und 303 Soldaten gefangen. Da der Gegner jedoch darauf sein Feuer auf die von uns

genommenen Gräben konzentrierte, so gingen unsere Truppen unter Mitnahme von Gefangenen in ihre Gräben zurück. Alle folgenden Gegenangriffe wurden abgewiesen. Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf auf Rudnia (18 Kilometer von Radzivilow) und Bogzja einige Bomben ab.

Galizien-Bulowina: Westlich von Sniatyn gingen unsere Truppen kämpfend weiter vor und eroberten gestern Abend die Höhen des Ribnica-Abchnittes (nach 10 Kilometer nördlich Kuth). Von dort aus eroberten wir in dem anschließenden Kampfe die Stadt Kuth. In demselben Abschnitt gingen unsere Donkosolen 150 Soldaten und eroberten vier Maschinengewehre.

Kaukasus: Im Abschnitt von Trapezunt griffen die Türken am 22. Juni am Madur-Berge (?) bei Top (11 Kilometer südwestlich von Trapezunt) an. Teile unserer Vorhuten warfen sie zurück und brachten ihnen schwere Verluste bei. Außerdem ließen die Türken einige Duzend Gefangene in unserer Hand. — Eins unserer Flugzeuge warf mit Erfolg Bomben auf Mamachotum ab.

Die Japaner in Peking.

M. Zürich, 26. Juni. Der „N. Zür. Ztg.“ wird aus dem Haag gemeldet: Die Meldung von der ersten japanischen Truppenabteilung nach Peking erregt in London arge Befürchtung. Man erblickt darin den Anfang der mehrfach angekündigten militärischen Intervention Japans in China und fragt sich, ob die Japaner Peking jemals wieder verlassen werden.

Wilson kann auch langmütig sein.

Der Krieg mit Mexiko ist den Amerikanern, die nach wie vor für die Vernichtung Deutschlands arbeiten, unangenehm, am besorgtesten ist aber England wegen der Gefährdung seiner Lebensvorsorge. Es ist daher kaum anzunehmen, daß es im Laufe dieses Krieges zu Veränderungen in Mittelamerika kommt. Die amerikanische Rechnung wird aber desto gewisser nach dem Kriege beglichen werden und kann nur mit der Einverleibung Mexikos nach Nordamerika enden, wenn nicht doch Japan für angebracht hält. Einspruch zu erheben. Zur Zeit ist Japan von China völlig in Anspruch genommen und wird es wohl auch noch lange bleiben.

Von neueren Meldungen verzeichnen wir hier folgende:

Amsterdam, 24. Juni. Einem hiesigen Blatt zufolge wird der Times aus Washington telegraphiert, daß man im Weißen Hause durchblicken ließ, daß der Präsident nichts unternehmen werde, ehe er alle Einzelheiten über die letzten Überfälle auf amerikanische Truppen kennt, und daß er nur dann dem Kongreß vorgelegt werden wird, den Krieg zu erklären, wenn es erwiesen ist, daß die verantwortlichen Offiziere und Garanzanten den Frieden absichtlich brachen. Dies ermöglicht die Aussicht auf eine Beilegung des Konfliktes und es sind verschiedene Angebote dafür vorhanden, daß Carranza die Beilegung bewilligen wird, um die Verantwortung für die Ereignisse bei Carrizal von sich abzuwälzen. Wilson hat Kopien der letzten amerikanischen Note an Carranza und begleitende Schriftstücke dazu an die Gesandtschaften der lateinischen amerikanischen Staaten geschickt.

In dem Memorandum spricht Wilson den Wunsch aus, den Krieg zu vermeiden und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im Falle eines Ausbruches von Feindseligkeiten die lateinischen Staaten seine Einmischung richtig beurteilen würden. Er wolle keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos, sondern nur die Verteidigung des amerikanischen Gebietes gegen Räuber. Selbst die Mütter, die zuerst Wilsons abwartende Politik bekräftigt haben, billigen jetzt seine geduldige Haltung.

Carranza erhält Unterstützung angeboten.

Genf, 24. Juni. Carranza hat, wie das „Pariser Journal“ erzählt, Anerbieten auf Unterstützung durch St. Salvador und Costa Rica für den Fall eines amerikanischen Angriffs erhalten.

Eine neue Note an Carranza.

Genf, 25. Juni. In einer an Carranza gerichteten Note fordert das Washingtoner Kabinett, nach einer Meldung des „New York Herald“, die sofortige Freilassung der im Gefecht von Carrizal gefangen genommenen Amerikaner.

Der englische Bericht.

London, 25. Juni. Amtlicher Bericht. Die Tätigkeit der feindlichen Flieger war gestern lebhaft. Unsere Patrouillen griffen bei einer Erkundung sechs Flugzeuge an, die verflücht, über unseren Linien zu kreuzen, und hielten sie nieder. Unsere Artillerie war heute auf der ganzen Front lebhafter tätig.

Jummelmanns letzter Flug.

Vom westlichen Kriegsschauplatz schreibt ein gelegentlicher Mitarbeiter dem „H. R.“:

Lange genug hatte es aus dunklen Wolken geregnet. Tage voll herbstlichen Grummels! Der Wind peitschte Regenschauer gegen die Fenster; in den französischen Stämmen ließen wir das Feuer prasseln.

Als der erste blaue Fleck am Himmel erschien, wie ein lustiges blaues Fährchen zwischen grauen Wolkensegen flatternd, tönte auch gleich wieder das allgewohnte, doch so heintlich erregende Motiv aus der Luft. Leuchtende Apparate schwebten sich in die Höhe, das furchende Lied ihrer Propeller grüßte froh die widergewonnene Sonne, dann entschanden sie — feindwärts. Aber auch feindwärts kamen sie heran. Sechs dunkle Punkte, kam ein Engländer, der über unsere Linien geflogen. Weiße Wölkchen tanzten um sie herum. Dunkle Wälle sprangen neben ihnen empor, leuchteten auf und zerfielen in einem eisernen Hagel. Durch ihn hindurch kamen die Engländer näher, suchten ein Ziel für ihre Bomben. Da schied der uns ein Apparat in die Höhe. Steil, ganz steil. In einer Pause von atomloser Spannung hat er schon die Höhe der feindlichen Apparate erklimmt. Ohne Zweifel wird es zum Kampfe kommen. Aber kaum ist der eine Deutsche von den sechs Engländern gesichtet worden, als sie schon in wilder Schicht auseinanderstieben, wie eine Schaar ängstlicher Schützen, die beim Nahen eines fremden Bogels nach allen Richtungen in die Weite streben. Mit starker Kraft der Motore entließen die sechs Engländer vor dem einen Deutschen. Sie haben ihren gefährlichsten Gegner erkannt, den sie den „Adler von Viller“ nennen — Jummelmann.

Das war am Sonntagabendmittag. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr war der Himmel über unserer Front ganz besät mit den hellen und dunklen Wolken plaudender Granaten und Schrapnells. Unsere Truppen Abwehrkanonen versperrten offensichtlich feindlichen Fliegern den Weg zur deutschen Zone und suchten ihnen obendrein den Rückweg abzuschneiden.

Das ganze mühsige Sonntagsoff stand auf den Gasen. Soldaten und Franzosen nebeneinander, alles sah dem kriegerischen Schauspiel an, unter dem die untergehende Sonne eine seltsame Gloriole ausbreitete. Jemand sagte: Jummelmann wird auch dabei sein. Ja, Jummelmann — dem jeder in unseren Ständen, ob Deutscher oder Franzose, mit schmerzlicher Bewunderung nachsah, wenn der junge blonde Oberleutnant, aus dessen hellgelber Fliegerjacke zuweilen ein blühender Halsorden sich hervorbrachte, vorüberging, immer mit einem freundlichen Gruß in den Lagen. Ja, sah noch das Bild vor mir, wie vor wenigen Tagen Jummelmann seiner benachbarten Wohnung zuschritt, eine riesige Dogge mit mächtigen Sähen ihm entgegenstarrte und wie dieser „Tyran“ dem Herrn jubelnd Stolz und Dankdruhe abnahm. Auch in diesem Prachttag lag Bewunderung für seinen mutigen Herrn.

Ja, wirklich, Jummelmann war aufgestiegen und seinem Schicksal nicht fern, dessen Ausgang wir erst durch die Oberte Beobachtung erfahren: zwei englische Apparate abgeschossen! Aber schon nach einer kurzen Stunde war das Gerücht bei uns: Jummelmann ist nicht wieder-

gekommen. Unter seinem zertömmerten Apparat hat man den Toten aufgefunden. Eine tragischere Erkenntnismarke hat wohl nie einer gesehen wie dieser unbekannte Flieger. In dem höchsten Orden, den sein Kaiser ihm zu verleihen hatte, am Pour le merite hat man Jummelmann erkannt. Tragisch wie dies Zeichen war auch sein Tod. Denn es steht fest, daß er als Unbesiegter auch an diesem Abend heimkehren konnte. Keine feindliche Kugel hat den „Adler von Viller“ zu erlegen vermocht. Hat irgendeine höhere Gewalt in die Mechanik des fliegenden Gottes eingegriffen, verurteilte irgendein Maschinenheil dem Willen des Kühnen den Dienst — man weiß es nicht. Mit herzlichster Teilnahme meldet ein Armeelagesbefehl den Heimgang des durch Unfall tödlich Verunglückten.

Tief und dunkel standen am nächsten Tag die Wolken. Es war, als traure der Himmel selbst um einen seiner Lieblinge, dem der Sonne am nächsten ins Angesicht schauen zu dürfen befohlen gewesen ist. Wir aber sammelten Haken, Haken in zahlloser Fülle, in der verdäunenden Nacht, wie sie Nordfrankreichs Gärten zu dieser Zeit spenden. Jeder einzelne schickte und brachte Rosen in die Rue d'Alsace, wo im bayerischen Kriegslazarett die Leberreste des kühnen Fliegers aufgebahrt waren. Rosen in schwerer, duftender Fülle legten sich über den gebrochene Körper und begleiteten ihn nun auf seiner letzten traurigen Fahrt in die deutsche Heimat, der er sein Bestes gab, die ihn nie vergessen wird.

Kartoffelversorgung.

Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts v. Batocki.

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bevorstehende Bestandsaufnahme als Grundlage für weitere Verteilungsmaßnahmen als Zukunftsaufgabe des Kriegsernährungsamts gesprochen. Heute sollen einige Mitteilungen über die augenblicklich dringlichste und alle Gemüter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die der Kartoffelversorgung, folgen.

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten Ration eine Durchschnittsmenge von etwa einem Pfund Kartoffel auf den Kopf und Tag notwendig. Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im Frieden für 8–10 Wochen regelmäßig zurück, denn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziemlich verbraucht, sie werden auch weniger haltbar und weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massenversorgung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im Frieden in dieser Kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr von Hülsenfrüchten, Graupen und Grüns und Teigwaren.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesem Jahre eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in dieser Zeit sehr viel höher wie im Frieden. Daß die Sicherung reichlicherer Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles daran gesetzt werden, um solche Mängel zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu kritisieren, sondern alles tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Gleich nach Beginn der Arbeit des Kriegsernährungsamts sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vorhandenen alten Kartoffelbestände restlos dem menschlichen Verbrauch in den Bedarfsbezirken zuzuführen. Dabei mußte scharf in die landwirtschaftliche Erzeugung eingegriffen werden, trotz der dagegen bestehenden ernsten Bedenken. Die Verfüterung zum menschlichen Gebrauch geeigneter Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig verboten, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Rückganges der so dringend erwünschten Schweinemast. Die wenigen Brennereien, die im Frühsommer noch ekbare Kartoffeln zur Spiritusherstellung für Heereszwecke verbrauchten, sind hierfür geschlossen. Die selbst Kartoffeln bauende Landbevölkerung ist, von Schwerarbeitern abgesehen, auf eine tägliche Ration von einem Pfund gesetzt worden, was bei ihren Gewohnheiten in vielen Gegenden einen harten Eingriff in ihre Lebenshaltung bedeutet, der aber ertragen werden muß in dem Bewußtsein, daß die Ernährung der Gesamtbevölkerung im Kriege allem anderen vorgeht.

Durch diese Anordnung sind beträchtliche Kartoffelmengen für Städte und Industriebezirke freigegeben, aber nur in einzelnen Kreisen, die starken Kartoffelbau treiben, während in anderen Landbezirken mit weniger gutem Kartoffelboden schon selbst Knappheit herrscht und nichts mehr abgegeben werden kann. Um nichts unerlaubt zu lassen, hat das Kriegsernährungsamt neuerdings Kommissionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kartoffelbauverständigen in Kreise mit starkem Kartoffelbau geschickt, um dort durch örtliche Revisionen alle noch verfügbaren Kartoffeln für den Verbrauch in den Städten frei zu machen. Da nach den bisherigen Proben eine irgendwie erhebliche Zurückhaltung aber nirgends erfolgt zu sein scheint, ist eine große Wirkung von dieser Maßregel, so streng sie auch durchgeführt wird, nicht zu erwarten.

Alle verfügbaren alten Kartoffeln werden von der Reichskartoffelstelle nach einem vom Kriegsernährungsamt genehmigten sorgsam ausgearbeiteten Plan mit Schnellzügen an die Bedarfsorte geschickt. Es ist aber bei der Knappheit an Ware unvermeidlich, daß dabei Störungen eintreten, die eine zeitweilige Herabsetzung der Kartoffelration an dem einen oder anderen Ort auf unzureichende Mengen notwendig macht. Für diesen Fall hat das Kriegsernährungsamt angeordnet, der Bevölkerung als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln eine vermehrte Ration von verarbeiteten, was durch die vorsichtig vorausschauende Verwaltung der Reichskartoffelstelle und durch die erfolgreiche Einheitsleistung der Getreideabteilung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zum Glück möglich ist.

Selbstredend bildet dieses Mehl oder Brot nur einen ganz unzureichenden Ersatz für zeitweilig fehlende Kartoffeln, deshalb muß die Beschaffung von Frühkartoffeln zum Ausgleich betrieben werden. Hier haben die Ereignisse der Reichskartoffelstelle leider nach zwei Richtungen einen unerfreulichen Einbruch durch die Rechnung gemacht. Holland, das stets auch im Frieden eine große Frühkartoffelausfuhr nach Westdeutschland hat, hat diese Aus-

fuhr, weil sich dort, wie mitgeteilt wird, auch zeitweilig Kartoffelknappheit gezeigt haben soll, vorübergehend gesperrt und das kalte Wetter hat die erwartete Entwicklung der in Deutschland in diesem Jahre in allen dazu geeigneten Gegenden in besonders großem Maße angebauten Frühkartoffeln wider Erwarten aufgehalten. Solche Ereignisse kann die Reichskartoffelstelle auch bei sorgsamster Berechnung unmöglich voraussehen. Jede weitere Woche bringt darin Besserung, sie bringt immer größere Mengen von Frühkartoffeln zur Reife, und in nicht allzu ferner Zeit wird die Kartoffelknappheit völlig beseitigt sein. Bis dahin gilt es, sich mit den Verhältnissen, so unerfreulich sie sind, so gut es geht abzufinden und zugleich durch durchgreifende Beschlagnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen auch bei Zusammentreffen aller möglichen ungünstigen Zufälle ausgeglichen ist. Die neue Kartoffelernte steht so gut, daß dieses Ziel bei sorgfamer Vorbereitung aller nötigen Maßnahmen unter allen Umständen erreicht werden muß.

Diese Vorbereitung wird in der nächsten Zeit eine wichtige Aufgabe des Kriegsernährungsamts bilden.

Herford und Minden-Ravensberg.

26. Juni.

Bargeldloser Verkehr im Dienste der Kriegführung.

Als der Aufkauf an das deutsche Volk erging, alles Gold zur Reichsbank zu bringen zur Stärkung unserer Währung und Zahlungsbereitschaft, da jögerte kein Deutscher, mit seinem Scherlein zu dem Erfolge beizutragen, den die Goldsammlung aufzuweisen hat. Durch die damit erzielte gewaltige Steigerung des Goldbestandes wurde die Reichsbank in den Stand gesetzt, die infolge des Krieges in außerordentlich gesteigertem Maße an sie herantretenden Ansprüche des Zahlungsmittelbedarfs durch Ausgabe von Banknoten voll zu befriedigen, ohne die Innehaltung der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Deckungsvorschriften in Frage zu stellen. Das ständig wachsende Bedürfnis an Zahlungsmitteln macht es aber wünschenswert, daß die durch die Goldsammlungspolitik erreichte Stärkung der finanziellen Kriegsbereitschaft der Reichsbank auch weiterhin durch geeignete Mittel gefördert wird. Ein solches Mittel ist vor allem die tunlichste Einschränkung im Verbrauch der Zahlungsmittel selbst. Hierzu sollte jeder Deutsche, in der Erkenntnis, daß es auch auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs für ihn eine patriotische Pflicht zu erfüllen gibt, nach seinen Kräften dadurch beitragen, daß er nicht höhere Geldbeträge mit sich herumträgt, als unbedingt für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und sich außerdem bei seinen Zahlungen nach Möglichkeit der bargeldlosen Zahlungsmethoden bedient.

Es unterliegt keinem Zweifel: die Einbürger-

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Ipolati.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Drei Mann traten ein und blieben stramm an der Türe stehen.

„Na, nun tretet nur ran an's Lager. Ich hoffe, ihr freut euch mit dem Herrn Leutnant. Es ist für eure Kompanie eine Ehre, solch einen Leutnant zu haben!“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“, sagte der eine, das mußten wir alle längst, daß es 'ne Ehre ist, daß der da, daß der Herr Leutnant zu unserer Kompanie gehört.“

„Na, sehen Sie, meine Herren! Volkes Stimmeln!“ sagte der Oberst lachend, und die beiden Offiziere gingen hinaus, während die Soldaten ans Lager Ostheims traten, wo sie sich erst stramm aufstellten, bis ihnen Ostheim einen Wink gab und ihnen die Hand entgegenstreckte, die sie dann glückwünschend ergriffen.

Und der eine sagte: „Und die ganze Kompanie läßt Ihnen gute Besserung wünschen, Herr Leutnant.“

„Ach danke Ihnen, Bertens! Wie geht's denn allen?“

Der Oberstabsarzt gab ihm einen Wink, den er wohl verstand, denn er antwortete: „Ach famos, Herr Leutnant! Nur, daß Sie nicht mehr dabei sind, ist schade. Das flutschte damals doch noch besser, wie wir mit Ihnen druff gingen!“

„Na, ich werd' mich beeilen, daß ich bald wieder mittun kann!“ sagte Ostheim. Und vielen Dank allen Kameraden. Ich hab' gehört, daß ihr hier immer auch so nett nach mir erkundigt habt!“

„Alle haben sie gefragt um den Herrn Leutnant“, sagte Bertens, „um keinen andern so!“

„Vielen Dank!“ — Er reichte den anderen die Hand hin — „Wo wart mir alle liebe Kameraden! Vielen Dank, und ich laß auch den anderen danken, und ich laß alle grüßen! Ich hab' heute so viel Freunde! Erzählt's nur allen! Das hier ist meine Frau, die ich heute ab-

kommen, sie hat euch immer Liebesgaben gesandt und bringt sie auch jetzt wieder mit!“

„Schönen Dank auch, Frau Leutnant“, sagte Bertens, und die Gräfin reichte allen nach einander die Hand und sagte: „Ich werde mit Ihnen hinaus kommen und Ihnen die Sachen mitgeben.“

Damit gab sie zugleich das Zeichen zum Aufbruch der Soldaten, denn der Arzt hatte ihr bereits einen Wink gegeben, daß es wohl nun der Aufregung genug sei.

„Na adieu denn, Herr Leutnant“, sagte Bertens, der nun einmal sich zum Sprecher der Deputation gemacht hatte. Dem einfachen Gefreiten gegenüber hätten sich vielleicht alle drei an der Unterhaltung beteiligt; dem Leutnant gegenüber tat es doch nur der Mutigste. Aber die Hand reichten sie nach alle drei dem ehemaligen Kameraden, und jeder wünschte noch ein „Gute Besserung, Herr Leutnant!“

Dann gingen sie mit der Gräfin hinaus vor die Tür, wo das Automobil noch stand mit den Liebesgaben.

„Und das soll alles für uns sein, Frau Leutnant. Na, das ist für unsere Kompanie viel zu viel. So viel sind wir ja gar nicht mehr, daß wir das alles behalten können; da geben wir noch den anderen Kompanien ab, wenn die Frau Leutnant es erlaubt!“

„Gewiß, natürlich! Und soviel sind schon gefallen!“ sagte die Gräfin.

„Na, nicht gerade gefallen! Aber in den Lazaretten liegen sie, und da können sie ja doch nicht die schönen Sachen gebrauchen!“

„Und Helmsen ist auch verwundet?“ fragte die Gräfin.

„Ja, wohl, Frau Leutnant. 'n Arm ist ihm zerhackt. Der rechte! Vorige Woche ist der Arm abgenommen worden!“

„Ein Arm abgenommen! Mein Gott, der arme! Und die arme Frau! Schrecklich!“

„Er liegt da unten in der Kirche; 'ne halbe Stunde von hier!“

„Schrecklich! Schrecklich!“

„Na, wie ist denn das, Frau Leutnant! Können wir denn das so im Wagen mit-

nehmen?“

„Ja, wenn der Wagen bis zur Kompanie herankann!“ sagte die Gräfin.

„Na, das wohl nun nicht, Frau Leutnant; da könnt's kommen, daß er von da drüben aufs Korn genommen wird, und dann sehen die Frau Leutnant ihn so ganz nicht mehr wieder. Aber wenigstens bis 'ne halbe Stunde von den Schützengräben entfernt.“

„Na ja, soweit es geht! Aber natürlich, daß dem Chauffeur nichts passiert, den muß ich heil nach Berlin zurückbringen“, sagte lächelnd die Gräfin.

„Gewiß, gewiß, Frau Leutnant! Ich setz' mich zum Chauffeur vorn hin und zeig' ihm Bescheid“, sagte Bertens.

Aber der Diener meldete sich; er wollte auch gern mit, um was vom Kriege zu sehen.

„Na, viel sehen werden Sie wohl da nicht“, meinte Bertens. „Aber da haben doch auch drei darin Platz. Oder du? — er sagte es zu einem Kameraden, — stellst dich hinten auf den Tritt!“

Und so fuhren denn alle fünf ab, nachdem die drei Soldaten sich noch einmal bei der Gräfin bedankten und Bertens versicherte, er würde dafür Sorge tragen, daß alles redlich verteilt würde.

Unter den Schwestern und dem ganzen Sanitätspersonal des Lazarets hatte sich inzwischen die große Neugier verbreitet, daß Ostheim Leutnant geworden sei, auch daß er eigentlich ein Graf sei — zuerst hieß es gar, er sei von Kaiser Wilhelm in den Grafenstand erhoben worden — und daß die Dame, die Liebesgaben hergebracht hatte, seine Gattin sei. Das war eine solche Fülle von Neuigkeiten, daß sie im Laufe bald lebhaft besprochen wurden und auch in die Zimmer und Säle der anderen Verwundeten drang, wo sie den bereits in der Genuß Vorgerückten Unterhaltungsstoff boten.

Die Schwester aber, die die Pflege Ostheims übernommen hatte, unterließ es nicht, ihn zu beglückwünschen. Dann aber gebot der Arzt Ruhe und empfahl auch der Gräfin, sich etwas zurückziehen. „Sie werden ja auch der Ruhe bedürfen, Frau Gräfin.“

„Und ich muß auch daran denken, mich hier im Orte zu installieren!“ sagte die Gräfin, und

so verließ sie mit dem Arzt gemeinsam das Krankenzimmer, nachdem sie Ostheim, der zu nächst etwas zu schlafen versuchen wollte, versprochen, nachmittags wieder zu kommen.

13. Kapitel.

Aus Frankreich in die Heimat zur Gräfin Ostheim wußte sich doch das „Amis“ zu machen im Orte. In einem kleinen Landhäuschen, das zu entfernt von der deutschen Truppenlinie lag, um zum Quartier für Truppen Verwendung gefunden zu haben, und das nicht weit von „La bonne heure“ lag, hatte sie Wohnung für sich, den Diener und den Chauffeur und auch Unterkunft für das Automobil gefunden. Der Besitzer des Landhäuschens war vor der deutschen Truppenmacht geflohen, nur der Gärtner und seine Frau hielten das Haus, und da die Gräfin gut bezahlt, war niemand glücklicher als diese „redlichen“ Güter des Hauses, die herbeischafften, was nur möglich war, und auch für gutes Geld guten Rat mußten, wenn sie selbst nicht zu bieten hatten, was verlangt wurde. Durch die Vermittlung dieses Gärtners Tributanten mußte die Gräfin sogar mancherlei zu beschaffen, was man sich im Lazarett zu besorgen vergeblich bemüht hatte, und scherzend machte der Oberstabsarzt den Vorschlag, er wolle die Frau Gräfin zum Chef des Feldintendanturenwesens ernennen lassen, denn im Requirieren sei sie doch allen über.

Ueberhaupt war man mit der Anwesenheit der Frau Gräfin im Orte sehr zufrieden. Das Lazarettautomobil kam allen sehr zu statuten; der Chauffeur war froh, wenn er herumfahren konnte. Er stellte sich nicht nur dem Oberstabsarzt gern zu Verfügung, wenn er ins Lazarett in die Kirche hinaus mußte; er fuhr auch Botengänge aller Art, brachte Besucher ins Lazarett und wieder zur Kampflinie hin. Auch Max Lorenzen, der Diener der Gräfin, machte sich gern nützlich, und vor allem war es die Gräfin selbst, die in ihrer resoluten und dabei stets hilfsbereiten Weise, die durch ihre reichen Mittel, mit denen sie sich versehen hatte, noch verstärkt wurde, sich leicht bei jedem Mann beliebt zu machen wußte. (Fortf. folgt.)

ung des Papiergeldes hat die Erscheinung gezeitigt, daß der einzelne größere Geldbetrag als sonst mit sich herumträgt oder bei sich zu Hause verwahrt. Diese ohne Notwendigkeit zurückgehaltenen, in der Gesamtheit Milliarden ausmachenden Beträge beeinflussen unsere Verhältnisse ungünstig, als die Banknoten der Reichsbank entzogen bleiben und der Notenumlauf somit unnötigerweise höher ausgewiesen werden muß, als der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands entsprechen würde. Durch Steigerung des Notenumlaufs wird aber bei der Reichsbank das Verhältnis von Gold zu den Verbindlichkeiten — und die Banknoten sind solche — naturgemäß verschlechtert, und wenn dieser Umstand auch rein materiell an unserer Gesundheit Lage nichts ändert, so wird doch unsern Feinden, die uns unter Hinweis hierauf eine finanzielle Schwäche unterstellen wollen, eine Waffe der Verleumdung an die Hand gegeben.

Wie können wir nun „an Umlaufsmitteln sparen“? Zunächst ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Geld ohne Verwahrung in die Banken, Sparkassen usw. zu tragen, die bekanntlich den Teil, der nicht Umlaufswert dient, an die Zentrale — die Reichsbank — abführen. Jeder Deutsche sollte daher ein Scheck- und Ueberweisungskonto bei einer Bank, Sparkasse, Postanstalt usw. haben, was ihm nicht nur eine sichere Aufbewahrung seines Papiergeldes, sondern meist sogar den Vorteil einer Verzinsung und die Möglichkeit bietet, seine Zahlungen bequem auf bargeldlosem Wege zu erledigen. Namentlich der Geschäftswelt erwächst hier eine weitere vaterländische Pflicht der Erziehung: Noch mehr als bisher soll sie darauf sehen, daß größere Zahlungen im Wege der Ueberweisung von Konto zu Konto oder durch Scheck beglichen werden. Jede Hundertmarknote, die hierdurch als Umlaufsmittel gespart wird, stärkt die Lage der Reichsbank und damit das Ansehen unserer Markwährung. Der Großverkehr bedient sich ohnehin schon bei seinen großen Umsätzen des Scheck- und Giroverkehrs, aber gerade im kleinen wird hier noch viel gesündigt. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Geschäftswelt durch Angabe des Bankkontos auf den Briefbogen, Rechnungen usw. und durch Ueberdruck: „Zahl durch Ueberweisung oder Scheck“ die Bewegung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs fördere. Jetzt, nachdem wir Deutsche unsere Goldreserven in so außerordentlichem Maße gesteuert haben, gilt es, an der Verstärkung unseres Währungsgebäudes weiterzuarbeiten durch tunlichste Einschränkung des Barumlauflaufs. Neben die Forderung: „Alles Gold in die Reichsbank!“ ist jetzt der Ruf zu setzen: Banknoten, die nicht für den Verkehr unbedingt notwendig sind, gehören in die Reichsbank, an ihre Stelle trete Scheck und Verrechnung!

— **Reichsfeisch- und Butterkarten.** Der Präsident des Kriegsernährungsamts, Erzengel von Batocki, entwickelte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berl. Tbl.“ die Richtlinien des neuen Wirtschaftsplanes und wies u. a. darauf hin, daß hinsichtlich einer Reichsfeisch- und Reichsbutterkarte eine gleichmäßige Verteilung dieser Produkte für die gesamte Bevölkerung gewährleistet würde. Ein zeitweises Fleischverbot komme für die nächsten Monate, vielleicht im September, in Frage. Auch über die Gestaltung der künftigen Getreidepreise machte der Präsident bemerkenswerte Mitteilungen.

— **Die Herforder Polizei-Verordnung über die Anlage von Bürgersteigen.** Vor dem Bezirksauschuß zu Minden wurde am Freitag eine Klage des Lehrers Korte hier wider den Magistrat und die Polizeiverwaltung hier entschieden wegen Anlage eines Bürgersteiges. Unter 66. Berichterstatter übermittelt uns folgenden Bericht darüber: Dem Kläger war von der Polizeiverwaltung durch Verfügung vom 20. 9. 1915 aufgegeben, an seinem Grundstücke an der Werrestraße einen ordnungsmäßigen Bürgersteig herzustellen, widrigenfalls die Stadt die Arbeit auf seine Kosten ausführen lassen werde. Nach fruchtlosem Einspruch hat Kläger die Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben und beantragt Aufhebung der Verfügung. Die Auflage könne ihm nicht gemacht werden, da es sich um einen von der Polizei zu besonderem Zweck neuerschaffenen Weg handle, aber nicht um eine schon früher bestehende Straße. Der Berichterstatter legt den Fluchtlinienplan von Herford (genehmigt 1892) vor. Kläger behauptet, daß sein Grundstück erst an die Straße gekommen sei, nachdem die Stadt mit der Kleinbahngesellschaft einen Vertrag geschlossen habe, um die Linienführung an der Stelle überhaupt zu ermöglichen. Der Kläger gebe zwar die Notwendigkeit des Bürgersteiges zu, doch könne er für die Anlage nicht in Frage. (Die Polizei-Verordnung von 1907 verpflichtet die Anlieger zur Herstellung von Bürgersteigen.) Der erscheinende Kläger begründet seine Ansicht. Als er 1897 baute, bestand für das Nachbargrundstück (Weber) ein Fluchtlinienplan. Im Interesse der Kleinbahn habe die Stadt, wie er glaube, 1899 einen neuen Fluchtlinienplan angefertigt, das Weberische Grundstück gekauft und die Werrestraße hindurchgelegt und dadurch sei er nun an die neue Straße gekommen; hierdurch sei ihm schon großer Schaden erwachsen. Die Front seines Grundstückes grenze an die noch nicht ausgebaute, mit den Buchstaben a-i im Plan bezeichnete Straße. Der Bezirksauschuß entschied, die Klage sei kostenpflichtig abzuweisen. Der Wert des Streitgegenstandes wird auf 304 M. festgesetzt. Bei seiner Entscheidung ist der Bezirksauschuß von der Tatsache aus-

gegangen, daß Kläger jetzt Anlieger der Werrestraße ist und daraus erwache ihm die Verpflichtung zur Tragung der Kosten. Es komme nicht in Frage, ob der ursprüngliche Plan später geändert ist.

— **Bäckerei und Nachbervor.** Ein Berliner Bäckermeister war angeklagt, entgegen der Bundesratsverordnung Arbeiten in seiner Bäckerei vor 7 Uhr früh vorgenommen zu haben. Es war festgestellt worden, daß er in seinem Backofen vor 7 Uhr früh Feuer angezündet hatte. Er behauptete, dazu berechtigt gewesen zu sein, da die Anheizung des Ofens nicht zu den Backarbeiten zu rechnen sei. Das Kammergericht trat dieser Auffassung nicht bei. Es führte aus: Der Bundesrat habe die Pflicht gehabt, zu verhindern, daß frühe Backwaren so früh wie vorher hergestellt werden. Der Backprozeß sollte auf eine Stunde später verschoben werden. Es müsse mithin angenommen werden, daß auch das Anheizen der Backöfen und andere Vorarbeiten ebenfalls vor 7 Uhr nicht vorgenommen werden dürfen.

— **Die Todeserklärung Verschollener.** Eine allgemeine Verfügung des Justizministers betrifft die Todeserklärung Kriegsverhollener. Die Amtsgerichte werden angewiesen, Abschrift des entscheidenden Urteils an diejenige Militärbehörde mitzuteilen, an welche Ersuchen um Auskunft zu richten sind. Die Mitteilung hat Angabe des Vornamens und Familiennamens, des Geburtsortes und -ortes sowie des militärischen Dienstgrades des Verschollenen, ferner eine genaue Bezeichnung des Truppenteiles zu enthalten, dem der für tot erklärte zuletzt angehört hat. Wäre der Verschollene ein Reichs- oder Staatsbeamter gewesen, so müsse die vorgesehene Behörde in Kenntnis gesetzt werden. Mit der Nachschrift von der Einleitung des Verfahrens werde zweckmäßig das Ersuchen zu verbinden sein, das Ergebnis der von der Dienstbehörde über den Verbleib des Beamten angestellten Ermittlungen dem Gericht mitzuteilen. Endlich empfehle es sich auch, Auskunft bei derjenigen Lebensversicherung einzufordern, bei der der Verschollene versichert war.

— **Verhütung von Brandschäden.** Der preussische Eisenbahnminister hat folgenden Erlaß an die Königl. Eisenbahndirektionen gerichtet: Wenn ich auch vertraue, daß die Königl. Eisenbahndirektionen und die Herren Eisenbahnkommissare die Befolgung der Vorschriften zur Verhütung von Brandschäden nach wie vor streng überwachen, so bringe ich doch angesichts der gegenwärtigen Lage des Landes und der Notwendigkeit, die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu fördern und zu schützen, den Erlaß vom 20. August 1904 noch besonders in Erinnerung, nach dem u. a. die Einrichtungen zur Verhütung des Funkenauswurfs bei den Lokomotiven besonders sorgfältig untersucht werden sollen. Zwar fallen sämtliche Lokomotiven unter diese Bestimmung, jedoch werden die Lokomotiven, bei denen sich starker Funkenflug bemerkbar gemacht hat, vorzugsweise eingehend zu behandeln sein.

— **Dörren im Haushalt.** Die Erfolge der Werbearbeit für das Dörren von Gemüse und Obst, auch von Küchenabfällen, begegnen vielfach Schwierigkeiten darin, daß die Hausfrauen, insbesondere die städtischen, nicht wissen, wie man dörret. Unsere ländlichen Haushaltungen wissen darin von jeher besser Bescheid; das Dörren ist für sie, die nicht zu jeder Zeit einen Laden in der Nähe haben, wo sie alles kaufen können, eine altgebräuchliche Weise der Vorratsbeschaffung. Beim Dörren kommt es darauf an, die im Gemüse oder im Obst enthaltene Feuchtigkeit herauszuziehen und dadurch trockene Luft zu erhalten. Natürlich geschieht das durch Wärme. Die Wärmeerzeuger sind die Sonne und der Küchenherd. Apfel- und Birnenschnitzel, Pflaumen, auch Pilze werden auf Schnüre aufgereiht und in die Sonne bzw. auf die Herdplatte oder in den Backofen gelegt; die Temperatur soll nicht zu heiß sein; als Unterlage empfiehlt sich dickes Papier oder Horben, aus dünnen Holzplatten oder gutverzinnten Drähten in Holzrahmen. Diese Horben kann sich jeder leicht herstellen. Feuchtigkeit ist beim Dörren möglichst fernzuhalten. Man lege die zu trocknenden Erzeugnisse nicht aufeinander, sondern in dünnen Schichten nebeneinander. Licht, Feuchtigkeit, Staub und Insekten sind von der Trocknerei fernzuhalten. Wo entsprechende Herdvorrichtungen nicht vorhanden sind oder größere Mengen gedörret werden sollen, etwa in Dörfern u. kleineren Städten oder bei Genossenschaften, können auch Backöfen oder Brauereidarrn benutzt werden. So kann jeder Haushalt mit bescheidenen Mitteln sich seine Gemüse- und Obstwaren selbst herstellen. Das Verfahren ist einfach und spart viel Kosten, Zeit und Arbeit. Einige Werke haben sich auch mit der industriellen Herstellung von Herddarren befaßt, die sich teilweise ausgezeichnet bewährt haben und für billiges Geld beschafft werden können. Bei Dörrengemüse im besonderen hat man den Vorteil, daß dem Gemüse Farbe, Geschmack und Nährwert voll erhalten bleibt.

— **Schulpersonalien.** Pfarrer Tüllmann in Bonneberg ist zum Ortschulinspektor über die katholische Schule in Bonneberg ernannt. Die Hauptlehrer Körmann in Böhme und Vohmann in Rheda sind zu Rektoren ernannt. Verstorben sind die Lehrer Büchling von Garzberg nach Schildesche, Lechtenböcker von Meisen nach Garzberg und Berghorn von Bidinghausen nach Oppenwehe. Endgültig angestellt sind die Lehrer Lechtenböcker in Meisen, Schultamtsbeverber Seeger in Rothensuhl, die Lehrerin Frä. Gremer in Gütersloh, die

technische Lehrerin Frä. Spanken in Paderborn und die Schultamtsbeverberin Frä. Hansmeyer in Kleinenberg. Einstweilig angestellt sind die Schultamtsbeverberin Frä. Heidtkeferheide, Horstmann in Quernheim und Hellwig in Kirchlengern. Auftragsweise werden beschäftigt die Schultamtsbeverberin Horstmeier in Windheim, Stoppenhagen in Darsen, Maas in Cickum, Talle in Falscheide und die Schultamtsbeverberin Frä. Niemeier in Avenweide und die technische Schultamtsbeverberin Frä. Böbing in Böhme. Vertretungsweise werden beschäftigt die Schultamtsbeverberin Schröder in Maaslingen, Knüppel in Wanne, Korte in Send und Gottschalk in Rothensuhl, die Lehrerin Frä. Eggert in Bötendorf und die technische Schultamtsbeverberin Frä. Hohoff in Ovestadt. Ausgeschieden sind die Lehrer Verleger aus Ellerbusch, die technische Lehrerin Frä. Elbracht-Hülseweh in Gütersloh und die Schultamtsbeverberin Frä. vom Hagen in Windheim. Verstorben ist Lehrer Meyer in Blotho.

— **Der Lehrerverein von Herford und Umgegend** hörte in seiner letzten Versammlung nach der Begrüßung durch Herrn Landwehrmann zunächst einen hochinteressanten Vortrag über Hermann Löns als Dichter und Kämpfer. Referent Herr Lehrer Jhn aus Oettinghausen. Herr Lehrer Köhler berichtete sodann über die Giesener Tagung des Deutschen Lehrervereins, woran er als Vertreter des Westfälischen Provinzialvereins teilgenommen hatte.

— **Der Präparandenlehrer Feig Verleger** an der Seminar-Präparandenanstalt hier ist zum Kgl. Präparandenlehrer an derselben Anstalt ernannt und zwar mit Wirkung vom 1. April 1916 ab.

— **Der gefasste Ausreißer.** Der hier im Gefängnis untergebrachte Kutscher Wilhelm Elbert aus Bocholt versuchte eines Tages auszureißen. Um sich mit bürgerlicher Kleidung zu versehen, drang er in den Kleideraufbewahrungsraum, stahl dort, was ihm zusagte, und suchte das Weite. Er wurde aber bald gefaßt und hatte sich vor der Startkammer Bielefeld wegen Diebstahls zu verantworten. Da er Dieb im wiederholten Rückfalle ist, erhielt er neun Monate Gefängnis.

Umt Herford-Hiddenhausen.

— **Hiddenhausen, 24. Juni.** Als am vergangenen Mittwoch auf den ausgedehnten Wiesenflächen des benachbarten Gutes Vustedt die Grasauktion abgehalten wurde, fand sich eine sehr große Zahl von Käufern ein. Infolgedessen, aber auch darum, weil der Grasbestand in diesem Jahre besonders gut ist, stiegen die Preise auf eine bisher nicht erreichte Höhe, so daß für den gesamten Entertrag mehr als 6000 M. gezahlt worden sind. Bei dem nun herrlichen Wetter hat sich auf den Gutsweiden ein selten gezeigtes Bild emfigen Fleisches entfaltete. Nahezu 100 Mann sah man in diesen Tagen eifrig mit der Heuernte beschäftigt. In ihrem Interesse ist zu wünschen, daß die gute Witterung noch länger anhalte.

— **Hiddenhausen, 25. Juni.** In Abänderung des Berichtes über die diesjährige Ferienordnung wird mitgeteilt, daß für sämtliche Schulen des Amtes Hiddenhausen die Sommerferien um eine Woche verlängert sind und also vier Wochen dauern. Eine Verkürzung der übrigen Ferien findet deshalb nicht statt. Die Verlängerung ist deshalb angeordnet, weil an landwirtschaftlichen Arbeitern Mangel vorhanden ist und wird aus diesem Grunde allseits als sehr angebracht begrüßt. Es wird erwartet, daß die Schulkinder mehr als sonst und soviel wie möglich nur ihren Angehörigen, sondern auch ihren Nachbarn bei den Feld- und Gartenarbeiten behilflich sind. Bei dieser Gelegenheit soll insbesondere auch an das Nehmenlesen und Sammeln von Beeren erinnert werden.

Umt Ennigloh.

— **Ennigloh, 25. Juni.** Dem aus der Untersuchungshaft vorgeführten und 13 Mal vorbestraften Maler Karl Klapper aus Ennigloh wurde vor der Strafkammer in Bielefeld nachgewiesen, daß er am 5. April d. J. in der Kromenischen Wirtschaft zu Vustedt, wo er sich den ganzen Tag über herumgetrieben hatte, aus der Ladentasse für 17 M. Papiergeld gestohlen hat, welches ihm aber wieder abgenommen worden war. Ferner hat er einige Tage später der Wirtin Cordbarling zu Vustedt eine Flasche Cognac und eine Flasche Bier entwendet. Er wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Umt Blotho.

— **Erter, 24. Juni.** Der zu Erter geborene Tischlermeister Georg Brune zu Herford erschien am Herbst v. J. bei dem Gutsbesitzer Kossmeyer auf Gut Deesberg bei Blotho und kaufte ihm unter der Angabe, er komme für einen Herforder Gesangsverein und habe ein Bankguthaben, 413 Zentner Kartoffeln auf Kredit ab. Es stellte sich später heraus, daß diese Angaben nicht wahr waren und Kossmeyer um einen Teil seiner Forderung gekommen ist. Das Schöffengericht zu Bad Lehnhausen hatte in diesem Treiben des B. einen Betrug erblickt und ihn in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Bielefelder Strafkammer erkannte auf Verweisung der vom Angeklagten eingelegten Berufung.

— **Blotho, 25. Juni.** In der Weiser aufgeführt wurde heute eine Person weiblichen Geschlechts, anscheinend ein junges Mädchen im Alter von ungefähr 20 Jahren. Diefelbe trug dunkles Haar und war nur mit wenigen Kleiderstücken angekleidet. Ueber die Personalia war nichts in Erfahrung zu bringen.

— **Blotho, 25. Juni.** Ein Pferd des Pferdehändlers M. von hier wurde plötzlich scheu und raste mit einem mit Gras beladenen Wagen die Werderstraße und dann die Langestraße herauf bis zum Hause des Wirtes Casselmann. Hier gelang es einem Herrn, das Pferd durch Vorhalten seines Spazierstodes zum Halten zu bringen. Das Pferd stürzte ohne sich zu verletzen. An Schaden ist außer einer abgebrochenen Deichsel nichts zu melden.

— **Porta, 26. Juni.** Der Bismarckbund Porta-Westfalica veranstaltete gestern nachmittag am Bismarkturm auf dem Jacobsberg eine Gedenkfeier. Als Festredner war Herr Reichstagsabg. Pastor Meyer gewonnen worden. Die große Festgemeinde leitete die erhebende Feier ein durch das Lied: „Ich hab' mich ergeben“, begleitet von einer Militärkapelle. Sodann zeigte der Festredner in großen Zügen, was das deutsche Volk an seinem Bismarck gehabt hat und noch hat, und schloß mit einem Kaiserhoch. Begeistert stimmte die große Festversammlung ein in das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Nachfeier für die Vereine und sonstigen Festteilnehmer fanden im Kaiserhof und im Friedenstal statt.

— **Minden, 24. Juni.** Dr. Körnick in Oberhausen, früher 1. Beigeordneter in Minden, wurde am 20. Juni zum Bürgermeister von Kreuznach gewählt. Dr. Hans Körnick erwarb sich f. Zt. bekanntlich um die Neugestaltung der Stadtverwaltung in Minden besondere Verdienste.

— **Südhemmern, 24. Juni.** Bei einer bei dem Mühlenbauer Karl Ludwig Bokemeyer vorgenommenen Revision wurden 7 Zentner Hafer mit Heu und 61 Zentner Roggen mit Osefstroh bedeckt vorgefunden. Das Schöffengericht zu Minden hatte den Angeklagten wegen wissenschaftlicher Angabe seiner Getreidevorräte zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilt und auf Einziehung des hinterzogenen Getreides erkannt. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde. Jedoch nahm der Gerichtshof nicht an, daß er das Getreide versteckt habe.

— **Uffeln, 24. Juni.** In der Nacht vom 18. zum 19. Juni ist bei dem Landwirt H. Büchling in Uffeln ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Es wurden ein Stück Speck im Gewicht von 14—15 Pfund und 4—5 Metzwürste im Gewicht von 12 bis 14 Pfund gestohlen. Der Täter ist durch ein nicht verschlossenes Fenster in die Futterkammer, von hier durch ein Loch, das sich in der Decke befindet und zum Futterabwerfen dient, gestiegen und somit über den Heuboden auf die Fleischkammer gelangt. Auf demselben Weg hat er dann auch das Haus wieder verlassen. Am Tatort ist eine mit 4 Sprossen aufgenagelte Holzleiter und ein Filzpantoffel zurückgelassen. Büchling selbst befindet sich im Felde.

Vippische Fürstentümer.

— **Holzhausen, 24. Juni.** In der Nacht vom 17. zum 18. Juni ist bei dem Kottenführer Wilhelm Pieper von hier Nr. 258 ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Es wurden ein Schinken im Gewicht von 16 Pfund und ein Stück Speck im Gewicht von 15—16 Pfund von der Diele entwendet. Der Täter ist durch eine Stallklappe in die Wohnung eingestiegen und durch die offene große Tür in der Richtung nach Vennedde davongelaufen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— **Detmold, 24. Juni.** Der Fürst hat dem Professor Lauermann hier den Orden für Kunst und Wissenschaft 1. Klasse, die Vippische Rose mit der Krone, verliehen.

— **Büdingen, 25. Juni.** An die Landwirte des Kreises Büdingen hatte im vorigen Monat Landrat von Hinüber in einem Aufruf die Bitte gerichtet, Ueberschüsse an Schinken, Speck und andern Speisewaren zur Verfügung zu stellen, um der Stadt Gelsenkirchen, in der Mangel an Nahrungsmitteln herrsche, zu helfen. In dieser schweren Zeit, so hieß es in dem Aufruf, in der es für uns alle vaterländische Pflicht ist, einander das wirtschaftliche Durchhalten zu ermöglichen, wird dieser Bittaufruf in unserm geeigneten und hilfsbereiten Kreise, wie ich zuversichtlich hoffe, nicht unerhört verhallen, sondern offene Hände und Herzen finden. Etwa 3—400 Landwirte des Kreises haben, was sie entbehren konnten, von ihrem Vorrat nach Büdingen gebracht, wo die Annahme durch Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins und einige Schlachter erfolgte und ein Vertreter der Stadt Gelsenkirchen sie in Empfang nahm. Nur gute Ware wurde gebracht, kein Stück brauchte wegen Minderwertigkeit zurückgewiesen werden. Etwa 19 Zentner Fleischwaren, 2—3000 Stück Eier sowie eine Menge Butter wurden angebracht, darunter viele kleine Gaben von etwa 2 Pfund. Viele Landwirte verzichteten in hochherziger Weise auf Bezahlung, fast alle sahen von Bezahlung der Höchstpreise ab und nahmen eine geringere Entschädigung. Der Unterschied zwischen den an die Landwirte gezahlten Preisen und einem angemessenen Preise, nicht Höchstpreise, den die Stadt Gelsenkirchen zu zahlen hat, fließt dem „Heimatkund“ zu. Er beträgt ungefähr 6—7000 M. Die Stadt Gelsenkirchen wird für diesen Opfermut dankbar sein, unsere Kreiseingewesenen haben aber

dadurch bewiesen, daß sie den Ernst der Zeit richtig auffassen und vaterländischen Geist zu betätigen wissen, wie unsere Söhne und Brüder draußen im Felde. Möge Gott ihnen durch eine geeignete Ernte ihre Opferwilligkeit belohnen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hienburg, 24. Juni. Nach Mitteilung aus Händlertreibern ist ein Sinken der Getreidepreise eingetreten und zwar pro Paar angeblich bis zu 20 M. Dieses Nachlassen der Preise dürfte mit der vermehrten Zucht, sowie dem sich daraus ergebenden stärkeren Auftrieb auf den Märkten in Zusammenhang stehen.

Diepholz, 25. Juni. Ueber die Ehrung einer Mutter mit 8 Kriegerjüngern durch den Kaiser berichtet das „Diepholzer Kreisblatt“ aus Wagenfeld: Frau Wwe. Wilhelmine Winkelmann vom Reuterhof in Wagenfeld, welche dem Kaiser ihr Bild, umringt von ihren zur Fahne eingezogenen 8 Söhnen, gefandt hatte, erhielt aus dem Großen Hauptquartier folgendes Schreiben: Seine Maj. der Kaiser und Königin haben die Gnade gehabt, Ihnen zur Erinnerung an die Teilnahme Ihrer acht Söhne an dem Kampfe für das Vaterland Allerhöchste kein Bildnis mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift zu verleihen. Es gereicht mir zur Freude, Sie hiervon unter Anschluß des Bildes zu benachrichtigen. Der Geh. Kabinettsrat Wirkliche Geheime Rat gez. v. Valentini. Beigefügt war das im Rahmen unter Glas gefaßte Bild des Kaisers mit der Widmung: „Der Mutter von 8 tapferen Vaterlandsverteidigern Wilhelm I. R.“ Bemerkung mag noch werden, daß alle acht Söhne, von denen zwei verwundet waren, heute noch am Leben sind.

Hamm, 24. Juni. Die Stadt Hamm plant eine Erweiterung der bereits bestehenden Volksküchen, um das immer größer werdende Bedürfnis nach einer umfangreicheren Speisegemeinschaft befrie-

digen zu können. U. a. soll eine große Kochzentrale eingerichtet werden.

Berlin, 24. Juni. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Gelegentlich eines Straßenbahnzusammenstoßes in Moskau wurde ein hochgestellter französischer Diplomat, von der russischen Polizei für einen Armenier gehalten, verhaftet und unter Mißhandlungen nach der Polizei gebracht, wo ihn der Polizeimeister auf das brutalste schlug. Der schließlich herbeigerufene französische Konsul befreite ihn. Die betreffenden Polizisten sollen schwer bestraft werden.

Das preussische Steuerkompromiß.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend bei der Beratung des ihm von dem Herrenhaus zurückgegebenen Gesetzentwurfs betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer einen unter dem Namen Bockelberg und Genossen laufenden Kompromißantrag zugestimmt. Während das Herrenhaus in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Regierungsvorlage die Geltung der Steuerzuschläge bis zu dem ersten Friedensbudget befristet wollte, während andererseits das Abgeordnetenhaus in seinen früheren Beschlüssen die Steuerzuschläge nur für das Etatsjahr 1916 gelten lassen wollte, setzt das Kompromiß fest, daß die Zuschläge bis zum ersten Friedensbudget, jedoch nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus in Kraft bleiben sollen; wenn der Krieg am 1. April 1918 noch fortdauert und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen nicht zustande gekommen sein sollte, so gelten die jetzt beschlossenen Zuschläge noch für ein weiteres Etatsjahr. Dies der Inhalt einer Vereinbarung, bei der sich alle bürgerlichen Parteien zusammengefunden haben.

Weizenschrot im Roggenbrot.

Im Reichsanzeiger wird bekannt gegeben, daß zur Bereitung von Roggenbrot an Stelle von Kartoffeln auch

Weizenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden kann. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Auserkrafttretens.

Antlich wird durch W. T. B. mitgeteilt:

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. März 1916 betreffend die Abänderung des Sühnstoffgesetzes ist der Reichszuckerstelle vom Reichskanzler die Ermächtigung erteilt worden, in Fällen dringenden Bedarfs zu anderen als in den bisherigen Bekanntmachungen (vom 25. April und 7. Juni) bezeichneten Zwecken Sühnstoff an Kommunalverbände nach Maßgabe der verfügbaren Bestände zu überweisen. Die Kommunalverbände haben Bezug und Verbrauch in ihrem Bezirke nach Anweisung der Reichszuckerstelle zu regeln. Die Verordnung vom 25. April hatte den Bezug von Sühnstoff durch Gewerbetreibende für Limonadenherstellung, die Verordnung vom 7. Juni für eine Anzahl anderer Herstellungszwecke, jedoch gleichfalls nur durch Gewerbetreibende, gestattet.

Franzosen über deutsches „Barbarentum“.

Für die Tatsache, daß in vielen Fällen nur eine kurze Spanne Zeit genügt, um in deutsche Hände geratene, urteilsfähige französische Kriegsgefangene von der Haltlosigkeit der in der französischen Presse immer wiederkehrenden Behauptungen über deutsches „Barbarentum“ zu überzeugen, liegen bereits zahlreiche Beweise vor.

Auch der nachstehende Auszug aus dem Briefe eines kürzlich bei Verbum gefangenen französischen Schriftstellers an seine Frau bestätigt dies. Richard St. schreibt am 13. April 1916:

„... Unglücklicherweise ist Driant tot, ich hatte ihn am Vorabend noch gesehen. Sein Tod ist ein grauer Verlust für Frankreich. Auch er schien seine Meinung über die Deutschen sehr geändert zu haben, über dies Volk, so blöde verurteilt durch die vergiftete Presse der Welt — ich spreche von der Presse, deren Bannträger der „Matin“ ist. Die Deutschen? Nun, ich wollte wohl, daß wir Franzosen ihre Würde und den Edelmut ihrer Empfindungen hätten. Ich

wünschte mir, daß es uns gelänge, uns ihren kritischen Geist, ihre gewissenhafte Methode, ihre körperliche Sauberkeit und ihre bewundernswürdige Hygiene anzueignen. Wo wir höhnen, suchen sie zu verstehen und gerecht und objektiv zu urteilen, und das ist das ganze Geheimnis ihrer unübertroffenen Überlegenheit. Ihre Kultur? Sie ist der unseren durchaus gleichwertig.“

Der Fall Driant hat die Presse mehrfach beschäftigt. Bekanntlich hat man Driant in Frankreich seit dem 22. Februar vermisst und wollte nicht an seinen Tod glauben, der dank der bewährten Organisation deutscher Vermittlungsforschung inzwischen einwandfrei festgestellt worden ist. Ueberdies erhielt Frau Driant geb. Boulanger, von der Mutter eines deutschen Offiziers, der Driant gegenüber gekämpft hatte, einen Brief, in dem es heißt:

„Gnädige Frau, mein Sohn, Artillerie-Leutnant, der Ihrem Herrn Gemahl gegenüber gekämpft hat, bittet mich, Ihnen zu schreiben, daß Herr Driant mit allen Ehren und aller Sorgfalt beerdigt worden ist, und daß seine feindlichen Kameraden ihm ein schönes geschmücktes Grab hergerichtet haben. Ich beileide mich, die Versicherung meines tiefsten Beileids der meines Sohnes hinzuzufügen.“

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß vor kurzem die Ermittlung einer jener vielen Persönlichkeiten gelungen ist, die die alte Legende von den angeblich hinter der westlichen Front verborgenen gehaltenen französischen Kriegsgefangenen immer wieder aufwischen. Es ist dies ein Fräulein Madeleine Perrin, das längere Zeit hindurch in Kaufmann, 4 Mont, die Vermittlungsforschung gewerbsmäßig betrieben, jedoch nur irreführendes, gänzlich wertloses Material zutage gefördert hat. Die von ihr erteilten Auskünfte gaben bezeichnenderweise fast immer in der Bemerkung, daß der betreffende Vermittler in Deutschland verborgen gehalten würde. Eine auf solche Weise geprellte Persönlichkeit hat bei der betreffenden Schweizer Polizeibehörde Anzeige erstattet; Fräulein Perrin befindet sich zurzeit in Untersuchungshaft.

Ob sie mit dem „Matin“ und dem Abgeordneten Galli in Verbindung gestanden hat?

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 24. Juni 1916.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen meinen innigstgeliebten Mann, den treusorgenden Vater meiner Kinder,

Wilhelm Krome

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im vollendeten 40. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Frau Krome nebst Kindern.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, Engerstr. 63, aus.



Herford, den 25. Juni 1916.

Am Sonnabend morgen 5 Uhr, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser innigstgeliebter Sohn und herzenguter Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Schwagmeier

im blühenden Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Schwagmeier.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. ds. Mts., nachmittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Göbenstrasse 87, aus statt.

Gänse.

Der Rest der vom Kreise eingeführten Gänse, alles gesunde, schöne, vollaussgewachsene Tiere, soll möglichst im Kreise verbleiben.

Die Gänse befinden sich von heute ab bei Herrn Fabrikanten Lindemann auf dem Döberge bei Bünde, (Fernspr. Bünde Nr. 10) und können bis auf weiteres täglich dort gekauft werden.

Herford, 24. Juni 1916.

Der Landrat.

Pack-Papier

in Rollen, 125 cm breit, zu verkaufen.
Per-Order Zeitung für Stau- u. Land.

Kolonialwaren auf Marken.

Auf die mit den Brotmarken ausgegebenen Marken für Kolonialwaren kann gekauft werden:

Bohnen bei:

Kesting, Unter den Linden 24; Krüger, Bismarckstraße 15; Meierjohann, Rennstraße 7; Niehaus, Stifbergstraße 62; Quade, Lüderstraße 4; Strathmann, Langenbergstraße 68; Schmeier, Radewigerstraße 31; Fischer, Wälgelstraße 21; Giller, Johannisstraße 17; Bömer, Ahmterstraße 46; Maßmann, Komturstraße 24; Nolting, Rennstraße 18; Rödemann, Steinstraße 18.

Erbfien bei:

Feldmann, Johannisstraße 39; Kleine, Rennstraße 37; Randwehryohann, Salzfischerstraße 82; Möller, Ahmterstraße 20; Niedernolte, Bielefelderstraße 20; Kiele, Steinstraße 9; Strathmann, Elverdifferstraße 44; Wehmeier, Stifbergstraße 13; Biermann, Neuer Markt 2; Eufemann, Göbenstraße 19; Müller, Ginterstraße 1; Quakenat, Diebrockerstraße 67; Strathmann, Wellbrockerweg 1; Markmann, Gollandstraße 15; Lüding, Engerstraße 82.

Gries bei:

Goppe, Steinstraße 1; Schiermeister, Gollandstraße 17; Bentrup, Salzfischerstraße 38; Biere, Diebrockerstraße 88; Birkemeyer, Johannisstraße 23; Breipohl, Oetinghauserweg 10; Dunter, Selterweg 35; Glanertmeier, Ginterstraße 46; Gebrodt, Kochhauserstraße 86; Heidemann, Elverdifferstraße 200; Niehuhr, Wellbrockerweg 18; Rattenbrauer, Radewigerstraße 8; Runkel, Bügelstraße 4; Lüding, Steinweg 16; Pallakth, Credenstraße 22; Büthe, Lüderstraße 31; Glöbebrandt, Johannisstraße 22; Schure, Ahmterstraße 31; Schweppe, Lüderstraße 11; Strathmann, Ginterstraße 34; Vorwerk, Friedhofstraße 14; Schmidt, Gehrenberg 2; Gieseler, Engerstraße 31; Windmann, Lüderberlindeweg 128.

Graupen bei:

Fesemeyer, Lüderstraße 26; Gebel, Selterweg 129; Lüding, Elverdifferstraße 87; Seeger, Salzfischerstraße 116; Wachtmann, Ginterstraße 116; Wörmann, Friedhofstraße 8; Deppendorf, Mindenerstraße 94; Dreves, Johannisstraße 7; Emmerich, Höderstraße 13; Gieseler, Bergertor 1; Koch, Ginterstraße 35; Krüger, Johannisstraße 46; Plakmeier, Kochhauserstraße 64; Reischauer, Lüderstraße 2; Schröder, Steinweg 14; Schröder, Elverdifferstraße 7; Sieker, Mindenerstraße 115; Spiller, Bielefelderstraße 57; Stedefeld, Steinstraße 2; Vormbusch, Rennstraße 34; Wehmeier, Lüderstraße 41; Zappe, Stifbergstraße 36; Breckenbitter, Orstfischerstraße 55; Köster, Bentnerweg 71; Limberg, Kurfürstenstraße 1.

In den Verkaufsstellen des Konsumvereins sind alle Waren zu haben.

Es kostet: 1 Pfund Bohnen 50 Pfg., 1 Pfund Erbsen 42 Pfg., 1 Pfund Gries 45 Pfg., 1 Pfund Graupen 42 Pfg.

Vom 27. d. Mts. ab sind die Waren in den genannten Geschäften zu kaufen.

Herford, den 24. Juni 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Heute nachmittag von 4—6 Uhr können noch die Nummern 401—500 eingelöst werden.

Ausgabe st. l. e.: Güterbahnhof der Staatsbahn.

Herford, den 26. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende Unteroffiziersvorschulen stellen wieder Freiwillige ein:

a) Einstellungstermin Herbst 1916:

Die Untffz. Vorsch. Weilburg, Biebrich, (früher Jülich), Wohlauf, Bartenstein, Mölln, (Lauenburg), 3. Jt. Jena.

b) Einstellungstermin Frühjahr 1917:

Die Untffz. Vorsch. Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. Pommern, Frankenstein (Schlesien), 3. Jt. Jena.

Die Anmeldungen können sofort erfolgen. Bewerber wollen die Eintrittsbedingungen schriftlich beim Bezirkskommando anfordern.

Freiwillige, welche bereits das 16. Lebensjahr vollendet haben, können für die eingangs genannten Einstellungstermine nicht berücksichtigt werden. Denselben kann jedoch eine spätere Anmeldung für eine Unteroffizierschule empfohlen werden.

Detmold, den 26. Juni 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Heilstätten-Berein

für den Regierungsbezirk Minden
Auguste Victoria-Stift.

Die Herren Ehren-, Vorstands- und sonstigen Vereinsmitglieder werden hiermit zu der am **Mittwoch, den 28. Juni d. Js. nachmittags 3 1/2 Uhr, in Bielefeld in der Ressource, Renteistrasse,** stattfindenden

Vorstandsitzung und Generalversammlung

ganz ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht für 1915.
2. Kassenbericht für 1915.
3. Genehmigung der Rechnung für 1915 und Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl von 2 Kassenrevisoren u. deren Stellvert.
5. Voranschlag für 1916.
6. Neuwahl des Vorstandes wegen Ablauf seiner Amtszeit.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

v. Borries,
Regierungs-Präsident
Vorsitzender.

Friedrichs-Gymnasium zu Herford.

Im Festsaal der Anstalt findet am **Diens- tag, den 27. Juni 5 Uhr, ein**

Geibel - Abend

statt. Gedichtvorträge, Chorgesänge und Vorträge des Schülerorchesters sollen ein Bild vom Schaffen des „Reichserolds“ geben, dessen 100. Geburtstag Deutschland am 17. Oktober 1915 beging.

Karten zum Preise von 1 Mk. durch die Schüler der Anstalt. Der Ertrag ist für die Hinterbliebenen gefallener Herforderkrieger bestimmt.

Das Lehrerkollegium des Friedrichs-Gymnasiums.
Denecke, Direktor.



Elektr. Installationsmaterial

für Stark- und Schwachstrom

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glühlampen, Elemente, Läutewerke, Telefone

Liefert preiswert

A. H. Mönkemöller, Herford, Steinstr. 24

Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.



Freiwillige Feuerwehr

Donnerstag, den 29. Juni,

abends 8 Uhr

Übung.

Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

Der Hauptmann.

nicht zu alt, auf sofort gesucht.

August Meise,

Kohlenhandlung,

Wälgelstraße.

Eine junge

Wachschreiberin,

sowie eine

Telefonistin

zu sofort gesucht.

Angebote mit Angabe von

Gehaltsansprüchen und Zeug-

nisaufschriften an die Geschäftsst.

d. Btg. unter Nr. 4152 erbeten.

Bei Englischer Krankheit

und sonst in der Entwicklung

zurückgebliebenen Kindern ist

Telacin

(statt Lebertran und deren

Emulsion) das beste physio-

logisch, biochemische Knochen-

bildungs- u. Blutnährungs-

mittel. Zu haben in den Apotheken

und Drogeriehandlungen.

Lüftung

Mädchen

gegen hohen Lohn für Haus-

halt und Wirtschaft auf dem

Land gesucht.

Nachfragen

Ahmterstraße 3.

Abgeschlossene

2. Etage

zum 1. Okt. zu vermieten.

Ecke Bäckerstr., Alter

Markt.

H. Klingstiek

Lübeck

Fernspr. 210.

Fernspr. 210.

empfiehlt Särge in jeder

Ausführung.